



⁵⁴ Sie ergriffen Jesus aber und führten ihn ab und brachten ihn in das Haus des Hohenpriesters. Petrus aber folgte von ferne.

⁵⁵ Da zündeten sie ein Feuer an mitten im Hof und setzten sich zusammen; und Petrus setzte sich mitten unter sie.

⁵⁶ Da sah ihn eine Magd im Licht sitzen und sah ihn genau an und sprach: Dieser war auch mit ihm.

⁵⁷ Er aber leugnete und sprach: Frau, ich kenne ihn nicht.

⁵⁸ Und nach einer kleinen Weile sah ihn ein anderer und sprach: Du bist auch einer von denen. Petrus aber sprach: Mensch, ich bin's nicht.

⁵⁹ Und nach einer Weile, etwa nach einer Stunde, bekräftigte es ein anderer und sprach: Wahrhaftig, dieser war auch mit ihm; denn er ist auch ein Galiläer.

⁶⁰ Petrus aber sprach: Mensch, ich weiß nicht, was du sagst. Und alsbald, während er noch redete, krächte der Hahn.

⁶¹ Und der Herr wandte sich und sah Petrus an. Und Petrus gedachte an des Herrn Wort, wie er zu ihm gesagt hatte: Ehe heute der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.

⁶² Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich.

(Lk 22,54-62)

Liebe Gemeinde,

irgendetwas passt da nicht zusammen. Wir feiern heute den Lätare-Sonntag, zugleich den Kirchweihfest unserer Lätare-Kirche. „Lätare“, zu Deutsch „freue dich“, ist der Sonntag, der mitten in der Passionszeit einen fröhlichen und tröstlichen Charakter haben soll, weil das Osterfest ja nahe ist...

Und dann bekommen wir einen derart negativen, ja fast destruktiven Predigttext zu hören: Petrus verleugnet vor aller Welt seinen Herrn und Meister – der Paratext für Verleugnung schlechthin - so könnte man meinen.

Ja, es braucht schon einige Denk-Anstrengung, um auch in diesem Passions-Bibeltext das Freudige, das Fröhliche, die Frohe Botschaft zu entdecken. Doch, wenn man die erst einmal entdeckt hat, dann ist die Sache eigentlich ziemlich einfach. Es geht hier nämlich, wenn man genauer hinsieht, es geht um Mut! -

Was ist Mut? - Mut ist, nicht fortzulaufen, wenn es ernst wird. Mut – so sagt das Lexikon – befähigt dazu, sich gegen Widerstand und Gefahren für eine Sache einzusetzen, die man als richtig und notwendig erkannt hat. Mut ist die grundsätzliche Bereitschaft, angesichts zu erwartender Nachteile etwas zu tun, was man für richtig hält...

Wie oft waren Sie schon mutig, liebe Gemeinde? Gegenüber einem ungerechten Vorgesetzten, einer Unwahrheiten verbreitenden Kollegin, einem andersdenkenden Freund? Gegenüber Menschen, die Feindbilder aufbauen gegen Nettleidende oder Fremde oder Menschen anderen Glaubens? – Waren Sie am Anfang des Jahres auch auf einer der großen Münchner Kundgebungen gegen Fremdenhass und Rechtsextremismus? -

Wie mutig sind wir? Was trauen wir uns zu? Wie wichtig sind uns unsere Überzeugungen oder die verletzte Würde anderer Menschen? Was würden wir dafür einsetzen? So viel wie Petrus? –

Petrus – und das erkennt man so auf den ersten Blick erst nicht – Petrus war mutig. Er war kein Feigling, kein Schwächling, als der er gerne hingestellt wird. Das waren eher die anderen Jünger, die sich gleich verkrochen und unsichtbar gemacht haben als Jesus gefangengenommen wurde. Petrus jedoch lief nicht weg. Er lief vielmehr hinterher – als einziger der uns bekannten Jünger. Er lief nicht nur hinterher, er begab sich

sogar mitten hinein in die „Höhle des Löwen“, in den Innenhof des Palastes des Hohen Rates, wo man Jesus gefangen hielt bis zur Verhandlung.

Petrus wollte Jesus nicht aus den Augen verlieren, ihm vielleicht sogar signalisieren: „Mach dir keine Sorgen, deine Leute sind noch da.“ Und er mischt sich unter das Wachpersonal und das an der Gefangennahme beteiligte Fußvolk. Er setzt sich einfach zu ihnen ans Lagerfeuer. Ganz schön mutig, finde ich! Er wollte ausspionieren, wie alles weitergeht, was sie mit Jesus vorhaben, wo sie ihn hinbringen. Und da erkennt ihn eine Magd, die zum Hauspersonal gehört: „Du warst doch auch bei ihm! Du bist doch auch ein Mitglied seiner religions- und staatsfeindlichen Vereinigung.“

Wie hätten wir wohl reagiert? - Wären wir aufgestanden und hätten gesagt: „Ja, das bin ich. Ich gehöre zu diesem Jesus.“ So wie es zum Beispiel viele Christen im Nordirak getan haben, als die IS-Kämpfer in ihre Häuser eindringen und sie fragten, ob sie an Jesus glauben. Wir wissen, was dann geschah... Nein, selbstgefährdend wie ein Alexej Nawalny oder gar lebensmüde war Petrus nicht. Vielmehr wollte er taktisch vorgehen. Er konnte seine Identität nicht einfach aufdecken, wenn er weiter spionieren wollte. „Frau, ich kenne ihn nicht.“ – Niemandem wäre geholfen gewesen, wenn man ihn auch noch gefangen genommen hätte. - „Frau, ich kenne ihn nicht.“ Die Antwort verschafft Petrus Zeit und Spielraum für seine wahren Absichten, wie eben ein raffinierter Spion.

Aber es hilft nicht lange. Er wird auch von anderen erkannt: „Du bist auch einer von denen!“ Und nun wächst doch die Angst in Petrus. Seine Verteidigung wird hektischer, aggressiver: „Mensch, ich bin's nicht!“ Und als dann noch ein Dritter sich einmischt und bekräftigt: „Natürlich warst du auch bei ihm!“ da mischt sich Panik in seine Reaktion. „Mensch, ich weiß nicht, was du sagst“. – Und in diesem Moment, so berichtet der Evangelist Lukas, kräht der Hahn und der gefangene Jesus dreht sich zu ihm um und schaut ihm in die Augen... Da bricht Petrus in sich zusammen, rennt fort und weint bitterlich.

Warum er weint? - Weil er ein feiger Versager war, weil er Angst hatte, weil er in seiner Panik Jesus verleugnete? – Ich denke nein! Lukas ist es vielmehr wichtig, zu berichten, dass Jesus ihn ansah. Erst dieses Sich-in-die-Augen-sehen lässt das, was Petrus wollte, in sich zusammenbrechen. Denn im Vordergrund stand der Wunsch des Petrus, Jesus zu schützen, ihn zu retten und mit ihm einen großen Weg fortzusetzen. Schon bei der Gefangennahme hatte Petrus ja versucht Jesus mit dem Schwert zu verteidigen und schlug einem Knecht des Hohenpriesters das Ohr ab. Jesus lehnte diese Tat jedoch sofort und heftig ab und heilte den Knecht sogar. (V.47-53) Petrus hatte wohl beste Absichten und er war mutiger als alle anderen. Aber er jagte seinen Vorstellungen nach und versuchte sie nicht nur mit Mut und List, sondern auch mit Gewalt durchzusetzen.

Doch genau dagegen, gegen die Anwendung von Gewalt, stellt sich Jesus vehement. Die gute Absicht, der Zweck heiligt eben nicht die Mittel! Und als Petrus merkt, dass all seine Versuche, Jesus zu retten, ins Leere laufen, dass nur noch Gewalt, die Jesus aber ablehnt, irgendetwas bewirken könnte, bricht er zusammen. – Also kein feiger Verleugner, der uns hier gezeigt wird, sondern ein couragierter, aber dann auch enttäuschter Kämpfer...

Wir, liebe Gemeinde, haben den unbestreitbaren Vorteil, dass wir im Gegensatz zu Petrus wissen, dass die „Sache Jesu“ weitergegangen und bis in unsere Zeit wirksam, ja lebendig geblieben ist. Erst nach Ostern konnten auch die Jünger Jesu erleben und dann auch bezeugen, dass Jesus Christus selbst das Leiden und den Tod überwunden hat. Und so kann uns das Bekenntnis und der Mut eines Petrus bis heute durchaus ein Vorbild sein, auch in schwierigen, ja aussichtslos erscheinenden Situationen nicht aufzugeben.

„Lätare“, „Freue dich!“ heißt der heutige Sonntag. Ja, freuen dürfen wir uns wirklich darüber, dass es immer wieder Menschen gegeben hat, gibt und geben wird, die auch ohne Gewalt alles versuchen, in der

Nachfolge Jesu zu bleiben. Selbst das, was auf den ersten Blick aussieht wie Verleugnung und Scheitern, erweist sich schließlich als Frohe Botschaft. Und auch wenn Petrus am Ende, wie es da heißt, „bitterlich weinen musste“, wird Jesus allem Anschein zum Trotz zum Sieger, sogar zum Besieger des Todes - auch, wenn es zunächst nach dem Gegenteil ausgesehen hatte... Oder wie ist es sonst zu erklären, dass auf vielen Kirchtürmen – vor allem in Norddeutschland – der Verleugnungshahn als Wetterhahn angebracht ist. Das Symbol der Verleugnung wird damit überhöht und in einen neuen Zusammenhang gestellt. Der Hahn wird zum Symbol der Nachfolge und des Mutes.

Und deshalb, liebe Gemeinde, möchte ich meine Predigt zum heutigen Lätare-Sonntag nicht mit weiteren Einsichten oder gar Appellen beenden. Vielmehr freue ich mich, wenn Ihr und Sie heute mal den Abschluss machen!

Dazu ausgeteilt haben wir am Eingang kleine Zettel mit Bibelworten. Es sind Worte aus dem Alten und dem Neuen Testament, die man unter der Überschrift „Mutmachworte“ zusammenfassen könnte. Meist entstammen sie Geschichten und Zusammenhängen, wo Menschen vor schwierigen Entscheidungen standen, Neuanfänge gewagt haben oder großen Gefahren ausgesetzt waren. Und außerdem habe ich noch ein paar weitere Mutmachworte, Zitate aus Gesellschaft, Politik und Kultur eingestreut, damit die Sache nicht ganz so einseitig, sondern deutlich wird, dass Mut nicht nur eine religiöse Seite hat.

Ich freue mich, wenn der eine oder der andere jetzt den Mut findet, so ein „Mutmachwort“ hier vorne vorzulesen. Und vielleicht traut sich dann auch jemand zu sagen oder zu erzählen, wobei er oder sie Mut gefunden, Mut gebraucht oder Mut zugesprochen bekommen hat. Das kann etwas Persönliches sein – oder eine Idee oder ein Wunsch, wozu wir als Kirchengemeinde oder Kirche Mut brauchen.

Also trauen Sie sich, traut Euch nach vorne. Erzählen Sie uns Ihre „Mutmachgeschichte“ oder lesen Sie einfach nur Ihr Bibelwort oder ein Zitat vor, das uns Mut machen kann...

(Statements aus Gemeinde...)

Zum ABSCHLUSS: Zitat von Astrid Lindgren (Pipi Langstrumpf):
„Das habe ich noch nie vorher versucht,
also bin ich völlig sicher,
dass ich es schaffe!“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen.

